

sammelte hierbei eifrig Mineralien und Fossilien. In seinem Tagebuch über diese Reise bemerkt er unter dem 29. September, daß er seine Fossilien in einem Kohn verpackt nach Edinburgh gesandt habe, der Wirt habe sein Zimmer mit täglich einer halben Krone berechnet, »because I had brought stones and dirt, as he said, into it«. Bereits 1787 wurde er Mitglied der Royal Society. Er hat nie geheiratet. Er machte Reisen und lebte der Wissenschaft. »The man of science«, lautet einer seiner Aussprüche, »is of no country, the world is his country, all mankind his countrymen.« Gegenstand seiner Forschungen auf seinen Touren durch Europa waren die klimatischen, die physischen, die mineralogischen und geologischen Verhältnisse der Gegenden, durch die er kam, die im Bergbau angewandten Methoden, alle Arten von Manufaktur u. dergl. So brachte James Smithson, wie er sich später nannte, eine bedeutende Sammlung von Mineralien zustande; stets führte er, mochte er in Berlin, Paris, Rom, Florenz oder Genua weilen, sein transportables chemisches Laboratorium bei sich, ein Naturforscher in des Wortes echterster Bedeutung. »There may be persons«, sagt er in seiner Abhandlung on Fluorine, »who, measuring the importance of the subject by the magnitude of the object, will cast a supercilious look on this discussion; but the particle and the planet are subject to the same laws, and what is learned of the one will be known of the other.« Ein anderer bezeichnender Ausspruch von ihm lautet: »It is in his knowledge, that man has found his greatness and his happiness, the high superiority which he holds over the other animals who inherit the earth with him, and consequently, no ignorance is probably without loss to him, no error without evil.« Männer wie Berzelius, Gay-Lussac, Klaproth, Cordier, Haüy, Davy sandten ihm ihre neuesten Publikationen, die sich als Bestandteil seiner Bibliothek erhalten haben; er korrespondierte mit ihnen und verkehrte u. a. auch mit Arago. Walter R. Johnson bemerkt in seinem weiter unten zu erwähnenden Aufsatz über die literarische Tätigkeit Smithsons, daß sie von durchaus wissenschaftlichem Geiste getragen gewesen sei. »It appears from his published works that his was not the character of a mere amateur of science. He was an active and industrious laborer in the most interesting and important branch of research—mineral chemistry.« Und Berzelius nennt ihn in seinem Nouveau système de minéralogie (Paris 1819, S. 23) sogar »l'un des minéralogistes les plus expérimentés de l'Europe«. Der Präsident der Royal Society Sir David Gilbert endlich rühmt in dem Meeting der Royal Society vom 30. November 1829 von dem inzwischen verstorbenen Smithson dessen vorzügliche Analysen: »He was distinguished by the intimate friendship of Cavendish, and rivalled our most expert chemists in elegant analyses« und würdigte seine Bedeutung noch eingehender auf der Jahresversammlung vom 30. November 1830, wobei er ihn mit dem gefeierten Wollaston in Parallele bringt: »He was the friend of Dr. Wollaston, and at the same time his rival in the manipulation and analysis of small quantities.« Die mineralogische Spezies »Smithsonite« (so wahrscheinlich von Beudant benannt) wurde zuerst von ihm entdeckt und analysiert. Bezeichnend für Smithsons Denkweise ist ein Ausspruch von ihm, der als Motto auf den Publikationen der Smithsonian Institution steht: »Every man is a valuable member of society, who, by his observations, researches, and experiments, procures knowledge for men.« Er war zuzeiten von einer enthusiastischen Zuversicht auf Erfolg und Nachruhm erfüllt, denn in einem seiner Manuskripte finden sich die im Hinblick auf seine Stiftung heute fast prophetisch zu nennenden Worte: »The best blood of England flows in my veins; on my father's side I am a Northumberland, on my mother's I am related to kings, but

this avails me not. My name shall live in the memory of man when the titles of the Northumberlands and the Percys are extinct and forgotten.«

In seinen späteren Jahren kränkelte er viel und hatte arge Schmerzen zu leiden. Trotzdem beschäftigte er sich nach wie vor mit Experimentieren und suchte daneben im Spiel, das er sich als vermögender Mann gönnen zu dürfen glaubte, Zerstreuung und Ablenkung von seinen Leiden.<sup>7)</sup>

Smithson schrieb im ganzen 27 wissenschaftliche Abhandlungen, acht davon sind veröffentlicht in den Philosophical Transactions der Royal Society von London zwischen den Jahren 1791 und 1817, 19 in Thomson's Annals of Philosophy von 1819 und 1825. Sie sind gesammelt von Rheeß in den Smithsonian Miscellaneous Collections.<sup>8)</sup> Außerdem hat Smithson noch gegen 200 Manuskripte und zahlreiche Notizen und Bemerkungen hinterlassen, die zum größten Teil durch ein 1865 in den Räumen der Smithsonian Institution ausgebrochenes Schandfeuer zerstört wurden. Seine nicht sehr bedeutende Bibliothek hat sich erhalten und wird noch in Washington aufbewahrt.

Smithson starb am 27. Juni 1829 in Genua und wurde in dem englischen Kirchhof auf der Höhe von San Benigno begraben. Sein Neffe Henry Hungerford setzte ihm ein Denkmal »in token of gratitude to a generous benefactor and as a tribute to departed worth«, wie die Inschrift lautet. In den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hatte der Sekretär der Smithsonian Institution noch eine bronzene Tafel anbringen lassen, die Smithson als Begründer des Instituts feierte, mit der Zeit aber abhanden kam. Eine zweite Tafel in der englischen Kirche der Stadt hat sich erhalten. Im Januar 1904 wurden die Überreste Smithsons auf Anregung und unter Leitung Dr. Alexander Graham Bells, Mitgliedes des Board of Regents, von Genua nach Washington überführt und der Smithsonian Institution übergeben.<sup>9)</sup> Die Institution besitzt von ihrem Stifter mehrere Porträts; ein mit der eigenhändigen Unterschrift »my likeness« versehenes Medaillonbild, das in seinem Nachlaß gefunden wurde, schmückt, in Stahl gestochen, als Bignette die Titelblätter der Publikationen des Instituts.

<sup>7)</sup> Franz Arago schildert in seiner 1839 gehaltenen Gedächtnisrede auf Ampère (vgl. Arago, Oeuvres complètes p. p. J. A. Barral. T. 2 1854 S. 27–28) bei der Besprechung von dessen Considérations sur la théorie mathématique du jeu die Lebensweise eines in Paris lebenden vornehmen Ausländers, den er an der Hand der Wahrscheinlichkeitsrechnung, wie sie Ampère aufgestellt hatte, von seiner Vorliebe für aufregendes Spiel — allerdings ohne Erfolg — zu kurieren suchte. Dieser Ausländer, der »savant gentleman«, war, wie Langley mitteilt, nach dem Zeugnis B. A. Goulds, der Arago kannte und der es aus dessen eigenem Munde hatte (The Smithsonian Institution 1846–1896 S. 18), kein anderer als Smithson. Bezeichnend für diesen ist die Äußerung, die er Aragos wohlgemeinten Ratschlägen entgegenhielt: »Je n'ignore plus que je perdrai tous les ans 50 000 francs de ma fortune que je puis consacrer au jeu: j'y suis parfaitement résigné; ainsi, personne désormais n'aura le droit de me considérer comme la dupe d'une ridicule illusion. Je continuerai à jouer, parce que mes 50 000 francs de superflu, employés de toute autre manière, n'exciteraient pas dans mon corps débile, miné par la douleur, les vives sensations qu'il éprouve en présence des combinaisons variées, tantôt heureuses et tantôt fatales, qui se déroulent tous les soirs sur un tapis vert.« Angesichts dieser Hartnäckigkeit Smithsons, der die Verluste übrigens verschmerzen konnte, erinnert Arago an das Wort eines bekannten Staatsmannes: »Après le plaisir de gagner, je n'en connais pas de plus grand que celui de perdre.«

<sup>8)</sup> Vol. 21. Washington 1881 Nr. 327, ebenda 1879, nebst A memoir on the scientific character and researches of James Smithson by Walter R. Johnson und On the works and character of James Smithson by J. R. Mc.D. Irby.

<sup>9)</sup> Annual Report for 1904 S. XXI–XXIII, S. 5, 7–10.